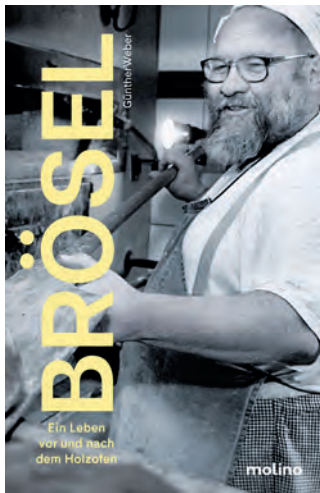


Buchbesprechungen

Für die *Schwäbische Heimat* zusammengestellt von Dr. Nikolaus Back



Günther Weber

Brösel. Ein Leben vor und nach dem Holzofen

Molino Verlag, Sindelfingen 2025.

204 Seiten. Paperback 18 €.

ISBN 978-3-948696-92-4

Brösel also. Keine Sahnehäubchen. Nicht einmal Streusel. Ganz profane Prosa. Brösel eben. Die gibt es reichlich, wenn der Bäcker übriggebliebenes, trocken gewordenes Brot zu Schrot vermahlt und – wegen des guten Geschmacks – unter den neu angesetzten Teig mengt. So greift Günther Weber (71), der schreibende Holzofenbäcker von Loretto bei Zwiefalten, in großen Vorrat – Brösel gibt's wie Sand am Meer – und fördert wieder bezaubernde Geschichten zutage: selbst erlebten Alltag, vor und nach dem Holzofen. Wobei der Untertitel seines jüngsten Buches einen zeitlichen Bogen spannt von der Kindheit in Winnenden bis zum Alltag im Ausgeding, nach wie vor auf Loretto.

Nach mehr als 25 Jahren als der Bäcker von der Alb, als Wirt, Koch, Kleinkunstgastgeber, Holzofenbäckerblumenschreiber und Buchautor hat Weber den Brotschießer (für die meiste Zeit) an jüngere Bäckersleute weitergereicht und sich noch einmal den Zettelkasten mit den Geschichten aus dem Lauf der Jahre vorgenommen. 73 kurze Erzählungen auf 204 Seiten sind es geworden, 227

Gramm Buch, wie der Molino Verlag auf seiner Homepage schreibt: ein echtes Taschenbuch also, das sich locker einstecken lässt für die Lektüre unterwegs. Ob er jetzt Märchen mixt oder seine Hörgeräte aus der Hosentasche plaudern lässt, der Witz von alledem, das ist der untrügliche Weber'sche Humor.

Was nicht heißt, dass alles in diesem ungewöhnlichen Bäckerleben Friede, Freude, Dinkelbrot und Käsekuchen gewesen wäre und ist. Die Kinderjahre in Kleinstadt und Handwerkerhaushalt atmen die beklemmende Atmosphäre der 1960er-Jahre. Es ist, als nähme der Bub – hat er damals schon Günne geheißen? – eine/n mit in die gute Stube und drücke uns zwischen die Kissen mit dem akkuraten Karateschlag aufs Sofa. Klassenkameradinnen von damals juchzen, wenn sie Lehrer Haug wieder begegnen. Und erschrocken erfahren sie von der schwarzen Pädagogik im Kohlenkeller. Weber durchleuchtet dunkle Tage. Kein Wunder, folgen ihnen die Aufmüpfigkeit, die Entschlossenheit, die Absage an alles Spießige und Maßregelnde: der trotzig frühe Abschied aus dem Gymnasium, die abenteuerliche und lebensprägende Reise durch Ostafrika zu den Quellen des Nils, die daraus folgende konsequente Ablehnung von Tourismus als Selbstzweck und das Engagement als Brigadist für die sandinistische Revolution in Nicaragua.

In Webers persönlicher Geschichten- und Anekdotensammlung spiegelt sich das Erleben einer ganzen Generation. Viel näher kann man seiner Leserschaft kaum kommen. Weitermachen wie bisher ist Anfang der 1980er-Jahre keine Option für die Weber-Brüder, obwohl oder gerade weil sie den Bäckerberuf ihres Vaters erlernt hatten. Helmut und Günther Weber gründen die Kollektivbäckerei in Winnenden und gehen, kurz bevor es ihnen langweilig wird, eigene Wege nach Vellberg und auf die Alb. Ab 1997 ist für Günne Weber der Holzofen in Loretto der Chef. Das Was und Wie

lässt sich trefflich auf Homepage www.lorettozwiefalten.de und Youtube-Filmen (z. B. »Handwerkskunst. Wie man ein echt gutes Brot macht« und besonders köstlich im Nikolausfilm »Bäckerei Weber vom Lorettohof«) studieren.

Von diesem Leben erzählen die Brösel – und von der Zeit nach dem Holzofen, von Knie-OP und Enkel Emils Staunen über die ersten Schneeflocken seines Lebens, von keineswegs untypischen, altersgemäßen Hörerfahrungen und anderen Eigenheiten des Seniorendaseins. Lese-stoff allemal, Vorlesestoff erst recht.

Gertrud Schubert



Maskenball und Kanonendonner. Das Herzogtum Württemberg im Siebenjährigen Krieg

Begleitbuch zur Ausstellung des Landesarchivs Baden-Württemberg (Sonderveröffentlichungen des Landesarchivs Baden-Württemberg Bd. 94).

Bearb. von Wolfgang Mährle. 104 Seiten mit ca. 100 Abb. Thorbecke Verlag, Ostfildern 2025. Paperback 10 €.

ISBN 978-3-7995-9603-9

Auch wenn es sich bei der vorliegenden Veröffentlichung lediglich um einen schmalen Ausstellungskatalog handelt, so ist sie doch erwähnenswert, weil sie ein bislang unterbelichtetes Kapitel der regionalen Geschichte aufgreift, nämlich den Siebenjährigen Krieg. Dieser spielte, wie es im Vorwort heißt, »in der württembergischen Geschichte bisher eine

kaum bekannte Rolle«. Die von Wolfgang Mährle konzipierte und gemeinsam mit Mitarbeitern des Hauptstaatsarchivs und des Landesmuseums inszenierte Ausstellung nähert sich ihrem Gegenstand unter dem Begriffspaar Maskenball und Kanonendonner, um das Spannungsverhältnis anzudeuten, in dem sich das Herzogtum Württemberg in dieser Zeit bewegte, nämlich zwischen den Rückwirkungen des Krieges auf die Heimat einerseits und der barocken höfischen Repräsentation in den Residenzstädten andererseits.

»Im Siebenjährigen Krieg von 1756 bis 1763 kämpften alle europäischen Großmächte jener Zeit um ein Mächtigkeitsgewicht und territoriale Gewinne in Europa, um Kolonien und Einfluss in Nordamerika, Indien und Afrika, um die Herrschaft über die transatlantischen Seewege sowie um Handelsvorteile.« So liest man in Wikipedia. Württemberg zählte in diesem – in globaler Perspektive – britisch-französischem Hegemonialkrieg nicht zu den Konfliktparteien und war auch kein Kriegsschauplatz, weshalb dieser Krieg auch nicht zu einem württembergischen Erinnerungsort geworden ist. Dass er gleichwohl nicht spurlos am Herzogtum Württemberg vorbeiging, möchte die Ausstellung unter Beweis stellen. Und sie möchte aufzeigen, in welcher Weise das Land von den Fernwirkungen des Krieges betroffen war.

In seiner Einführung, dem einzigen Aufsatz des Buches, stellt Wolfgang Mährle vor allem den seit 1744 regierenden Herzog Carl Eugen in den Mittelpunkt. Dieser trat 1757 auf der Seite des französisch-österreichisch-russischen Bündnisses gegen die britisch-preußische Allianz in den militärischen Konflikt ein und stellte mit anfangs 6000, später 16.000 Soldaten eine beachtlich große Streitmacht auf, die auf verschiedenen Schauplätzen eingesetzt wurde. Hinzu kamen 1600 Infanteristen und 500 Dragoner für das Aufgebot des Schwäbischen Reichskreises. Eine doppelseitige Karte im Katalog verdeutlicht, an welchen Orten – allesamt außerhalb des eigenen Territoriums gelegen – das württembergische Heer zwischen 1757 und 1760 an Schlachten und Belagerun-

gen beteiligt war. Statt Erfolgen hatten die Württemberger allerdings zwei schwere Niederlagen zu verzeichnen. Die militärische Bilanz war verheerend, und der Herzog selbst offenbarte, dass zu seinen vielen Talenten militärische Fähigkeiten offenbar nicht zählten.

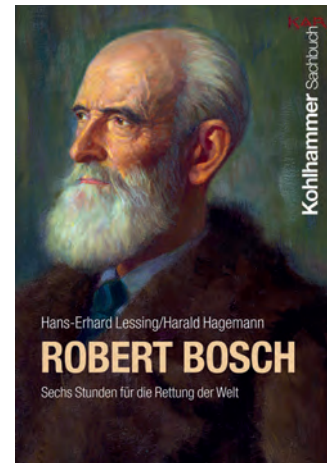
Was veranlasste Carl Eugen zum württembergischen Kriegseintritt? Kurz und bündig: Sein Ehrgeiz und sein Ansehen. Der Herzog peilte die Kurfürstenwürde an und war dafür bereit, innerhalb kurzer Frist durch Zwangsrekrutierungen eine große Militärmacht aufzustellen und auszurüsten und sich an einem Krieg zu beteiligen, für den seine Untertanen keinerlei Verständnis aufbrachten. Abgesehen vom Leid der Bevölkerung fehlte dem Krieg nämlich die Legitimität, da er nicht der Verteidigung des Herzogtums diene, sondern allein der Vermehrung des persönlichen Ruhmes des Fürsten.

Die fünf Kapitel der Ausstellung spiegeln sich im Katalog wider und thematisieren die württembergische Kriegsbeteiligung im Kontext des Kriegsverlaufs in Mitteleuropa, die materiellen und menschlichen Aufrüstungsmaßnahmen, die durch den Kriegseinsatz verursachten innenpolitischen Verwerfungen, die ökonomischen und finanziellen Auswirkungen des Krieges und schließlich die Folgen für den Bereich der Kultur und der Bildungseinrichtungen.

Scheinbar in Widerspruch zu den Schattenseiten der Kriegsbeteiligung steht der Glanz, den in diesen Jahren der Hof Carl Eugens ausstrahlte. In eben jenem Zeitabschnitt entstanden die Schlösser Stuttgart und Monrepos und wenig später Solitude; auswärtige Besucher lobten die prunkvolle barocke Hofkultur in Stuttgart und in Ludwigsburg, wo zudem eine Porzellanmanufaktur ins Leben gerufen wurde, die Meißener Konkurrenz machte; herausragende Künstler zog es nach Schwaben, die dort u.a. Luxusartikel produzierten; die Gründung wissenschaftlicher Akademien wurde zumindest diskutiert. Mährle vermutet hinter all diesen Aktivitäten eine sozialpsychologisch erklärbare Kompensationshandlung: Die genannten Facetten der Hofkultur bildeten bewusst oder unbewusst ergriffene Strategien, um die Schrecken des Krie-

ges und die militärischen und politischen Niederlagen Carl Eugens zu verarbeiten. Mit diesen und weiteren Einschätzungen leistet der Katalog einen wertvollen Beitrag zur Aufhellung eines wenig präsenten Aspekts württembergischer Geschichte.

Ludger Syré



Hans-Erhard Lessing, Harald Hagemann
Robert Bosch. Sechs Stunden für die Rettung der Welt

Verlag W. Kohlhammer, Stuttgart 2024.
235 Seiten mit 58 Abb. Paperback 29 €. ISBN 978-3-17-042507-1

An der Grenze zwischen Schwäbischer Alb und Oberschwaben, in Albeck bei Ulm 1861 geboren, gehört Robert Bosch zu den wichtigsten und bekanntesten deutschen Unternehmerpersönlichkeiten der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Die von ihm ursprünglich als mechanische Werkstatt gegründete Firma erlebte nach der Erfindung des »Bosch-Magneto« (elektrische Hochspannungszündung) in wenigen Jahren einen phänomenalen Aufstieg.

Seine Erfolge als überaus erfolgreicher Unternehmer waren Robert Bosch nicht in die Wiege gelegt noch sonst in seiner Jugend irgend vorgezeichnet, bricht er doch den Besuch der Realschule in Ulm, wohin seine Eltern nach Verkauf der elterlichen Gastwirtschaft in Albeck als wohlhabende Rentiers gezogen waren, ab und tritt eine Mechanikerlehre an. Auch sein weiterer Lebensweg ist zunächst von Flexibilität geprägt, man könnte auch sagen, er war kurvenreich: